

Alpenbitter-Flasche dient als Zeitkapsel

«Grundstein» für den Neubau mit der Übergabe einer Zeitkapsel ist gelegt – die Betriebserweiterung ist auf Kurs

Die Betriebserweiterung der «Appenzeller Alpenbitter AG» ist geprägt vom Nachhaltigkeitsgedanken. Das ganze Projekt, soll in rund zwei Jahren fertiggestellt sein. Am Dienstag, 24. Oktober, hat die symbolische Grundsteinlegung für den Neubau mit der Übergabe einer Zeitkapsel stattgefunden, für welche – wie könnte es anders sein – eine 4-Liter-Alpenbitter-Flasche verwendet wurde.

(pd/H9) Die Vorarbeiten für die Betriebserweiterung der «Appenzeller Alpenbitter AG» waren anspruchsvoll. Zuerst wurde die neue Erschliessungsstrasse für die Logistik erstellt. Diese entflechtet in Zukunft die bisherigen Verkehrsströme vor dem bestehenden Betriebsgebäude. Die neue Zufahrt verläuft auf der östlichen Seite des Viadukts der Appenzeller Bahnen und führt durch einen Bogen zum Neubau. Der «Appenzeller Volksfreund» berichtete in der Ausgabe vom 20. Juli darüber.

Zeitkapsel in Flaschenform

Am vergangenen Dienstag erfolgte nun die symbolische Grundsteinlegung. «Wir halten diesen historischen Moment für uns und die nächsten Generationen in einer Zeitkapsel fest», freut sich Pascal Loeffe-Brügger, Geschäftsführer der «Appenzeller Alpenbitter AG». In einer 4-Liter-Alpenbitter-Flasche sind wichtige Informationen zur heutigen Situation des Familienunternehmens festgehalten. Sie wird auf dem Areal des künftigen Logistikgebäudes an geeigneter Stelle eingegossen. Pascal Loeffe-Brügger übergab am Dienstag die Zeitkapsel an Jean-Brice de Bary von der Zürcher «Lukas Imhof Archi-

tektur GmbH». Dieser und Radoslava Palukova werden dafür besorgt sein, dass das Behältnis im Neubau an geeigneter Stelle eingegossen wird. Am Anlass nahmen auch Emanuel Steiner und Christof Stillhart von der «Appenzeller Alpenbitter AG» sowie die beiden Verwaltungsräte Beat Kölbener und Walter Regli junior teil.

Herausforderung Viadukt

Bis zur Grundsteinlegung waren diverse bauliche Herausforderungen zu bewältigen: «Als Erstes galt es, das denkmalgeschützte Viadukt zu schützen», erklärt Pascal Loeffe-Brügger. Dazu wurden die Pfeiler des in den Jahren 1902 bis 1904 erstellten Bauwerks mit einer Fundamentabstützung und Schutzmauern gesichert. Das Viadukt besteht grösstenteils aus Stampfbetonbögen. Vor rund sechs Jahrzehnten wurde die 296 Meter lange Konstruktion mit einer Schicht aus Spritzbeton versiegelt. Zudem erhielten zwei Bögen eine Verstärkung durch sogenannte «Wandscheiben».

Falls ein Lastwagen von der Strasse abkommen würde, müssten diese Stützen und Mauern dem Druck standhalten und das Viadukt vor Schäden bewahren. Dies erklärte Benno Koch, Mitinhaber der «Koch AG», welche die Tiefbauarbeiten für die Erschliessungsstrasse ausführte.

Umweltbewusstes Bauen

Auch die Baufirma «Koch AG» schreibt Nachhaltigkeit gross: Aushubmaterial wird in der eigenen Aushubwaschanlage gereinigt. Eine Zentrifuge trennt Steine, Erde und Sand. Aus dem gewonnenen Sand und Kies entsteht neuer Beton. Zudem werden Leerfahrten auf ein Minimum reduziert: «Die Lastwagen bringen Kies und Beton zur Baustelle und fahren mit Aus-



Von links: Emanuel Steiner (Finanzen und Personal), Betriebsleiter Christof Stillhart, Verwaltungsrat Beat Kölbener, Geschäftsführer Pascal Loeffe-Brügger, Verwaltungsrat Walter Regli junior sowie Jean-Brice de Bary und Radoslava Palukova von der «Lukas Imhof Architektur GmbH». (Bild: H9)

hub zurück», sagt Benno Koch. Für Pascal Loeffe-Brügger ist das gelebte Nachhaltigkeits- und Kreislaufwirtschaft.

Die Betriebserweiterung erfolgt auf dem Boden, den die Gross- und Urgrossväter der Inhaberfamilien seinerzeit erworben haben. Beim Generationenprojekt setzt das Familienunternehmen den Nachhaltigkeitsgedanken auch bei den Rohstoffen

fort: Das Holz für den Bau und die Fassade stammt aus firmeneigenen Wäldern. Über die dafür erforderliche Ernte wurde bereits am 25. Februar 2023 in dieser Zeitung berichtet.

Verzicht auf Erdwärmesonden

Bereits im Jahr 2014 nahm die «Appenzeller Alpenbitter AG» eine der grössten Photovoltaikanlagen im Kanton Appenzel Innerrhoden in Betrieb. Der Einsatz erneuerbarer Energien ist auch beim aktuellen Bauprojekt zentral. Deshalb werden die neuen Gebäude mit modernen Luft/Wasser-Wärmepumpen beheizt und gekühlt. Diese Lösung sei eine «attraktive Alternative zu den ursprünglich geplanten Erdwärmesonden», heisst es vom Unternehmen. Auf Bohrungen für Erdsonden musste «aufgrund des hohen Wasserdrucks im Untergrund» verzichtet werden.

Betriebserweiterung auf Kurs

Läuft auch künftig alles wie angedacht, kann der Erweiterungsbau im Herbst 2024 bezogen werden. Ab Mitte August 2024 bis Februar 2025 folgt die zweite Etappe mit der Aufstockung des bestehenden Lagers. Im März 2025 werden schliesslich die heutigen Büros erweitert. Diese sollen ab Mitte August 2025 bezugsbereit sein, womit das Projekt in rund zwei Jahren abgeschlossen sein wird. Die Bauarbeiten werden von einer Baustellenkamera aufgezeichnet. Diese Aufnahmen und weitere Details zum Bauprojekt sind auf der Website des Unternehmens zu finden.

www.appenzeller.com/bau

Düker anstelle einer langen Leitung

(H9) Der Bau der neuen Zufahrtstrasse auf der Ostseite der «Appenzeller Alpenbitter AG» hat technisches Geschick erfordert. Die Strasse muss das richtige Niveau für die Verladerrampen des Neubaus aufweisen, damit die Lastwagen problemlos auf- und abgeladen werden können. Aus diesem Grund liegt die neue Strasse rund 1 Meter tiefer als die bisherige Zufahrt, welche neben dem Viadukt verlaufend zum Werkhof des Bezirks Appenzell und zum Produktionsgebäude der «Bäckerei Böhli AG» führte, die seit zehn Jahren im ehemaligen Schlachthaus eingerichtet ist.

Die Tieferlegung der neuen Zufahrt hat zur Folge, dass auch die Meteorwasser- und Werkleitungen abzusinken sind. Um den Bau einer komplizierten und teuren Leitung um das ganze Gebäude zu vermeiden, wird gemäss Pascal Loeffe-Brügger eine technische Lösung, der Düker, angewendet. Dabei handelt es sich

um eine Druckleitung, die vom Prinzip her mit einem Siphon vergleichbar ist: Der Meteorkanal wird durch die Absenkung zu einer Druckleitung. Mit dieser Technik gelingt es, das Meteorwasser unter der tiefer liegenden Strasse hindurchzuführen. Am Ende der «Unterführung» fliesst das Wasser ohne Pumpen weiter. Der Bau einer solchen technisch vergleichbaren Leitung wurde zum Beispiel – mit gesteuerter Bohrung – im Juni 2018 im Ibachobel für die Wasserversorgung Rüte realisiert.

Als Düker – das Wort kommt aus dem Niederdeutschen und entspricht dem Niederländischen «duiker» (was gleichbedeutend mit «Taucher» ist) – wird eine Druckleitung zur Unterquerung von Kunstbauten (zum Beispiel von Strassen oder Gleisen) oder eines Bach- beziehungsweise Flussbettes bezeichnet. Düker-Leitungen können zum Beispiel Öl, Gas, Trink- oder Abwasser transpor-

tieren. Es gibt auch begehbare Düker (in denen geschlossene Leitungen geführt werden) und schliesslich sogenannte «offene Düker», die Oberflächenwasser (aus Be- und Entwässerungsgräben, Bächen bis hin zu Flüssen) unter Zufahrten, Verkehrs- und Wasserstrassen, Flüssen oder anderen den Wasserlauf behindernden Bauwerken hindurch führen.

Das technische Gegenstück zum Düker ist die Heberleitung zur Überquerung von Hindernissen oder zur Verbindung von Behältern. Wesentlich dabei ist, dass die Verbindungsleitung vollständig mit Flüssigkeit gefüllt ist und ihre Anschlüsse an die Gefässe beidseitig unterhalb derer Flüssigkeitsspiegel münden, sodass kein Luftzutritt in die Heberleitung erfolgt. Angewendet wird eine solche Technik zum Beispiel im Alltag von Jugendlichen, wenn mittels eines Schlauchs Benzin von einem Töfflitank in einen anderen gelangen soll.